

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 140.

Berlin, Mittwoch den 22. November

1843.

Mejiko.

Die Berichte des Fernando Cortes an Kaiser Karl V.

Diese merkwürdigen Depeschen des Conquistadors von Mejiko, von welchen eine deutsche Uebersetzung bereits vor einigen Jahren herauskam^{*)}, sind jetzt in einer neuen englischen Ausgabe erschienen^{**)}, welche aber, nach den von der Monthly Review gegebenen Proben zu schließen, gleichfalls nur die drei ersten Berichte (vom 30. Oktober 1520, 15. Mai 1522 und 15. Oktober 1524) enthält, die der Feldherr an seinen Monarchen abstattete. Nach den Veröffentlichungen, die in der neueren Zeit von der spanischen Akademie und ihrem Präsidenten, Don M. J. de Navarrete, ausgegangen, durften wir allerdings etwas Umfassenderes erwarten, wie sich dies in der That auch in der von Herrn Prescott, dem Verfasser der trefflichen Biographie Ferdinand's und Isabella's, so eben herausgegebenen „Geschichte der Eroberung Mexiko's“ befindet, auf welche wir später zurückkommen werden.

Die oben erwähnten drei ersten Depeschen wurden hingegen schon früh bekannt gemacht und sind auch in einer italienischen Version in der Sammlung Ramusio's zu finden. Sie enthalten ein lebhaftes und anziehendes Gemälde jener wunderbaren Revolution, die den Untergang des mächtigsten Reiches der neuen Welt herbeiführte. Bei den glänzenden Schilderungen, die Cortes von den Städten der Ureinwohner, dem Reichthum und der Macht ihrer Fürsten und dem blühenden Zustande ihres Gewerbfleißes entwirft, muß man zwar bedenken, daß er den Werth seiner Eroberung nach Möglichkeit zu vergrößern suchte — es bleibt aber doch immer genug übrig, um eine Nation erkennen zu lassen, die den heutigen Indianerstämmen unendlich überlegen war und der auch die indo-spanische Republik Mejiko kaum die Waage halten dürfte. Das jetzt zu einem unbedeutenden Dorfe herabgesunkene Tlascala wird z. B. auf folgende naive, aber graphische Weise beschrieben:

„Diese Stadt ist so ausgedehnt und aller Bewunderung werth, daß, obgleich ich Vieles verschweige, was ich davon erzählen könnte, man mir sicherlich das Wenige nicht glauben wird, das ich sagen werde. Sie ist größer als Granada und viel stärker, und enthält eben so viele schöne Häuser und eine weit größere Volkszahl als jene Stadt zur Zeit ihrer Eroberung; sie ist auch viel besser mit Naturprodukten versehen — mit Getraide, Wildpret und Geflügel, mit Fischen, Gemüse verschiedener Art und anderen vortrefflichen Lebensmitteln. Es befindet sich hier ein Markt, worin täglich 30,000 Menschen zum Kauf und Verkauf zusammentreffen — die in anderen Theilen der Stadt zerstreuten Handelsleute ungerchnet. Der Markt enthält eine große Mannigfaltigkeit von Allem, was sowohl zur Speise als zur Kleidung nöthig ist, so wie auch mehrere Arten Schuhwerk, Kleinode von Gold und Silber, nebst edlen Gesteinen und dem (hier zu Lande gebräuchlichen) federnen Kopfschmuck — Alles so gut angeordnet, wie man es nur auf irgend einem öffentlichen Platz oder Markte der ganzen Welt antreffen könnte. Irdenes Geschirre ist von jeder Form und in einer Qualität zu haben, die der besten spanischen gleichkommt. Holz, Kohlen, esbare und heilsame Pflanzen werden in großer Menge verkauft. Auch giebt es Bäder und Häuser, wo man sich von Barbieren den Kopf waschen und rasiren läßt. Endlich findet man unter ihnen eine wohlgeordnete Polizei, das Volk ist verständig und wohlgefimmt und der kultivirtesten afrikanischen Nation weit überlegen.“

Die Pracht und Herrlichkeit Tenochtitlan's, der Hauptstadt des mejikanischen Reichs, wird von Cortes mit den glänzendsten Farben ausgemalt. Sie war in der Mitte eines salzigen Landsees gelegen und durch vier Eingänge oder Dämme mit dem festen Lande verbunden; an Größe war sie mit Sevilla oder Cordova zu vergleichen und hatte breite und gerade Hauptstraßen, die zum Theil unter Wasser lagen und mit Kanots befahren wurden. „Diese Stadt“, heißt es ferner, „hat viele öffentliche Plätze, in welchen sich die Märkte und Kaufläden befinden. Es giebt darunter einen Platz, der zweimal so groß als der der Stadt Salamanca und von Säulengängen umgeben ist, worin sich täglich mehr als 60,000 Menschen als Käufer und Verkäufer einfinden und wo alle zum Lebensbedürfnisse gehörige Waaren zu treffen sind, welche die Erde darbietet — als Mundvorrath, Gold- und Silber-Geschmeide, Blei, Messing, Kupfer, Zinn, kostbare Steine, Knochen, Muscheln, Schnecken und Federn. Dort sind

auch gebauene und ungebauene Steine, gebrannte und ungebrannte Ziegeln, geschnittenes und rohes Holz u. s. w. zum Verkauf ausgestellt. Jede Waarengattung wird in einem besonderen Distrikt oder Quartier feilgeboten und so die beste Ordnung erhalten. Man verkauft Alles zahl- oder maßweise; wenigstens haben wir nicht bemerkt, daß nach dem Gewicht verkauft würde. In dem großen Marktplatz ist ein Gebäude, welches als audiencia (Gerichtshof) dient und wo zehn bis zwölf Magistratspersonen ihre Sitzungen halten, alle Streitigkeiten schlichten, die am Markt entstehen, und die Schuldigen bestrafen. Auf demselben Plage giebt es auch andere Offizianten, die stets umher gehen, die Verkäufe beobachten und auf die dabei gebrauchten Maße passen; man hat auch gesehen, daß sie die falschen Maße zerbrochen haben.

„Diese große Stadt enthält eine namhafte Anzahl Tempel oder Götterhäuser — schöne Gebäude, die in den verschiedenen Distrikten und Vorstädten belegen sind; in den hauptsächlichsten derselben halten sich die Priester der verschiedenen Sekten (Gottheiten?) auf, zu deren Gebrauch es außer den Tempeln noch andere bequeme Wohnungen giebt. Diese Leute kleiden sich alle schwarz und dürfen sich, von ihrer Ausnahme unter die Priesterschaft bis zu ihrer Entlassung aus derselben, das Haar weder schneiden noch kämmen. Die Söhne aller vornehmeren Einwohner, sowohl der Adligen als der achtbarsten Bürger, werden in diesen Tempeln erzogen und tragen dieselbe Kleidung, von dem Alter von 7—8 Jahren, bis man sie wegnimmt, um sie zu verheirathen — was sich öfter mit den Erstgeborenen ereignet, welche die Familiengüter erben, als mit den Anderen. Weibliche Gesellschaft ist den Priestern untersagt; kein Frauenzimmer darf die Götterhäuser betreten. Auch enthalten sie sich gewisser Speisen, besonders zu festgesetzten Jahreszeiten.“ Unter diesen Tempeln giebt es einen, der die übrigen weit übertrifft, und dessen großartige Struktur keine menschliche Zunge zu schildern vermag; in seinem Umkreise, der von einer hohen Mauer eingeschlossen ist, wäre Raum genug für eine Stadt von 500 Familien. Rund um das Innere dieser Mauer befinden sich schöne Gebäude mit geräumigen Hallen und Korridoren, in welchen die im Tempel dienenden Priester ihre Wohnungen haben — ferner zählt man wenigstens vierzig Thürme, alle hoch und wohl gebaut, wovon der größte fünfzig zum Eingang führende Stufen besitzet und höher ist, als der Thurm der Hauptkirche zu Sevilla. Der Stein und das Holz, von dem sie errichtet sind, ist in allen Theilen aufs trefflichste gearbeitet, so daß man es wohl nirgends besser machen könnte, indem das Innere der Kapellen, welche die Götzenbilder enthalten, aus kunstvollem Schnitzwerk besteht, das in den feineren Plaftern des Gypsplafonds angebracht ist; das Holzwerk ist mit erhabener Arbeit gezieret und mit Figuren von Ungeheuren und dergleichen bemalt. Diese Thürme dienen den Adligen als Grabmäler, und jede Kapelle ist einem Idol gewidmet, dem die Eingeborenen ihre Andacht bezeigen.“

Eine Stelle des dritten Berichts, welche die Eintreibung der Zehnten zum Gegenstande hat, ist vorzüglich wegen der Parallele merkwürdig, die Cortes darin zwischen der spanischen Geistlichkeit und den mejikanischen Götzendienern zieht und die für erstere durchaus nicht schmeichelhaft ausfällt. „Der Plan“, heißt es, „den ich vorschlagen würde, ist der, daß man eine Anzahl frommer Männer (oder Priester), eifrig, sich der Bekehrung des Volkes zu weihen, herschickte, für welche man Häuser und Klöster an solchen Punkten errichten müßte, die man für passend erachten würde, und daß die Zehnten auf den Bau dieser Häuser und den Unterhalt der Priester verwendet, der Ueberschuß aber zur Errichtung und Ausschmückung der Kirchen in den von Spaniern bewohnten Dorfschaften, so wie zum Unterhalt der dortigen Geistlichkeit, bestimmt werde. Zur Einsammlung der Zehnten wären von Ew. Maj. Beamte zu ernennen, welche Rechnung darüber führen und die Klöster und Kirchen daraus versorgen müßten, zu welchem Zweck mehr als genug vorhanden ist und noch eine Summe zur Verfügung Ew. Maj. übrig bleiben wird. Es mögen daher Ew. Maj. den Paps angehen, daß er Ihnen die Zehnten zu diesem Behuf abtrete, und ihm dabei zu versprechen geben, daß man den unserm Herrn durch die Bekehrung dieses Volks zu leistenden Dienst auf keine andere Weise erreichen könne; denn wenn man Bischöfe oder andere Prälaten herschickte, so würden sie die Gewohnheit befolgen, die sie, unserer Sünden halber, heutzutage angenommen haben, indem sie die Kirchengüter auf Festgepränge und anderen Land vergeuden oder ihren Söhnen und Verwandten erblich zuerignen. Außerdem würde ein noch größeres Uebel aus dieser Lage der Dinge entstehen: die Eingebornen dieses Landes hatten früher ihre

^{*)} Drei Berichte des General-Capitains von Neu-Spanien, D. Fernando Cortes. Aus dem Spanischen von C. W. Koppe (ehemaligem Königl. preuss. General-Konsul in Mexiko).

^{**)} The Dispatches of Hernando Cortes. Translated from the original Spanish by G. Folsom.

^{*)} Also hatten diese mejikanischen Tempel in vielen Stücken eine frappante Ähnlichkeit mit katholischen Klöstern.